Sondernummer

JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

ZENTRALINFORMATIONSSTELLE FÜR DAS GESAMTE JÜDISCHE PRESSEWESEN

KORRESPONDENTEN IN ALLEN JÜDISCHEN ZENTREN

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION

REDAKTION UND VERLAG: OSCAR GRÜN



TELEGR.-ADR.: „PRESSCENTRA ZÜRICH“
POSTCHECK-KONTO VIII 5166

BUREAU CENTRAL DE LA PRESSE JUIVE

ZÜRICH, SCHWEIZERGASSE 10
TEL.: SELNAU 32 51

Nummer 23	19. März 1919	י"ז אדר שני תרע"ט	Preis 25 Cts.

Abdruck gegen Quellenangabe

Weltkonferenz der jüdisch-orthodoxen Verbände, Zürich.

(19.—25. Februar 1919.)

Schluss des Referates Rosenheim.

Wenn heute eine Gruppe orthodoxer Juden beiseite steht, dann hat sie selbst die Verantwortung zu tragen, wenn in unserer Organisation einseitige Gedanken herrschen sollten. Wir müssen alle Nuancen der Orthodoxie zu Worte kommen lassen, denn nur durch Austausch der Gedanken, kann eine Einheit zustande kommen. Alle die auf dem Boden der Thauro stehen und die Thora erfüllen wollen, alle diese müssen wir zusammenfassen, damit nachher unter dem Patronat der Gedaulei Hathauro der Willensausdruck des Klal sich vollziehe. Referent beantragt, dass die hier Versammelten sich von der Erkenntnis leiten lassen sollen, dass es Aufgabe jedes gesetzestreuen Juden ist an den Aufgaben der Organisation mitzuwirken. Sie verpflichten sich überall Ortsgruppen zu gründen. Aus jedem Lande sollen Rabbonim für die Konstituierung des Rates ernannt werden und dann soll jedes Land Vertreter nach Zürich entsenden, um an der Leitung mitzuwirken. Das was jetzt geschaffen wird, ist nur ein Provisorium, denn die definitive Lösung kann erst nach Friedensschluss erfolgen. Die Vorschläge sollen nicht nur angenommen, sondern auch ausgeführt werden. Die Entwicklung des Agudah-Gedankens in den verschiedenen Ländern ist eine gradlinige. Wir sind heute so weit in unserer Entwicklung, dass das weitere Festhalten an einer Landespolitik ein Verbrechen wäre. Keine Partei hat es so notwendig sich nicht allein auf die Landespolitik zu beschränken wie die Orthodoxie. Vor der Gesellschaft der Nationen haben wir den Gedanken auszusprechen, dass wir den nationalen und göttlichen Willen vereint zu verwirklichen trachten und das soll der Erfolg unserer Tagung sein.

Oberrabbiner *Disegni* (Verona) begrüsst italienisch die Konferenz namens des italienischen Rabbinerverbandes, der ganz auf dem Boden des gesetzestreuen Judentums steht und dessen Mitglieder alle Schüler von Prof. Margulies sind. Bisher habe auch er befürchtet, dass der reine Nationalismus eine Gefahr bedeute; er sei aber jetzt zur Ueberzeugung gelangt, dass es möglich sei mekarew zu sein. Der Redner richtet an die Versammlung einen Appell, die Schritte der andern Organisationen nicht zu stören, sondern die Forderungen, die Gemeingut aller Mitglieder sind, an der Seite derjenigen Organisationen, die für diese Forderungen schon früher eingetreten sind, zu vertreten. Dr. *Simon* (Heidelberg) betont, dass noch spezielle Massnahmen nötig sind, um die Vertiefung der Idee zu berücksichtigen, damit die Idee in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten bleibe. Redner erörtert ausführlich die Unterschiede zwischen den Ostjuden und Westjuden und auch die verschiedene Art der Erziehung. Es sei nur eine Frage des Willens ob wir nicht den andern Organisationen unsere Thora entgegenstellen können und ob es uns nicht gelingen wird Massen jüngerer Brüder, die heute auf anderer Basis stehen, zu uns zu bringen, Er schlägt die baldige Gründung eines Völkerbundes „Agudas Jisroel“ vor und verliest einen ziemlich detailliert gehaltenen Plan dieses Bundes, der von der Konferenz dem Permanenzausschuss zur Berücksichtigung empfohlen wird. *Loeb* (Berlin) meint, der erste Gedanke müsse der sein, dass jede Organisation es als ihre Pflicht ansieht, in die Agudah einzutreten. Einzelne Bedenken können ja dort gemacht werden; wenn sie Gehör finden gut, wenn nicht, dann müsse man sich eben fügen. Rabbiner Dr. *Breuer* (Frankfurt a. M.) sieht in dem vorgeschlagenen Rate eine gewisse Gefahr. Gewiss kann man sich keine orthodoxe Vertretung denken, ohne dass man die Gedaulei Hathauro zu Rate ziehe. Aber die Gefahr liege auch nahe, dass dieser Rat sich zu einer Art Sanhedrin ausbilden könnte. Das Wort Wekabzeinu jachad können wir im Golus nicht ausführen. Der Rat dürfe nur Beschlüsse, die die allgemeinen Interessen aller Länder betreffen, fassen, aber auf die trennenden Interessen der einzelnen Länder, darf der rabbinische Rat keinen Einfluss ausüben. Jeder einzelne Rabiner muss in seiner Gemeinde unbedingte Herrschaft haben. Oberrabbiner *Horowitz* (Bohorodczany) schliesst sich der Meinung von Dr. Breuer an, dass der Waad Rabbonim sieh in Gemeindeangelegenheiten nicht einmengen dürfe. Vorsitzender Dr. *Lewenstein* bemerkt, dess selbstredend niemals daran gedacht wurde der Waad könnte sich in Gemeindeangelegenheiten einmen-

gen. Niemals werde ein Raw durch den Waad irgendwie eingeschränkt werden. Anders ist es allerdings, wann ein Raw selbst den Waad zu irgend einer Entscheidung anruft. Rabbiner Dr. *Klein* (Nürnberg) stimmt zwar inhaltlich der Resolution Simon zu, meint jedoch, dass es sich jetzt nur um die Organisierung der thoratreuen Juden handelt, während die zu schaffenden Organe erst später zu bestimmen sein werden. Es sei auch unbedingt nötig, dass bei allen Erörterungen die wirtschaftliche Frage vorangestellt werde, denn wir sind nicht mehr gesonnen, deren Behandlung den Andern zu überlassen. Oberrabbiner Dr. *Sacerdoti* (Rom) ersucht Jtalien ja nicht zu vergessen, das zwar nur einen kleinen, aber lebendigen Teil des jüdischen Volkes bildet. Das Auge der Konferenz, solle daher auch auf Jtalien gerichtet sein. *Jakobson* (Zürich)meint, die Jugend brauche ein Ideal und bittet die Konferenz, sie möge alles mit Liebe und Verständnis für die Jugend prüfen. Rabbiner Dr. *Breuer* (Frankfurt a. M.) bemerkt nochmals, dass er sonst mit den Ausführungen Rosenheims einverstanden sei und sich nur gegen den Ausdruck, dass ein Land sich versündige, wenn es der Agudah nicht beitrete, wende. Falls dieses aus religiösen Gründen nicht geschehe. wäre es ein Unrecht dies nicht anzuerkennen. Nach kurzen Bemerkungen Rosenheims wird die Vormittagssitzung geschlossen.

In der Nachmittagssitzung ergreift nach einigen kurzen Bemerkungen der Herren Rabbiner Dr. *Unna* (Mannheim), Nationalrat Dr. *Lieben* (Prag) Akiba *Schreiber* (Sereth), Dr. *Nathan Birnbaum* (Wien) das Wort: In geistiger Beziehung hat der Krieg viel weniger geschadet als in ökonomischer. Die innere Katastrophe datiert nicht von heute erst, sondern schon von früher her. Der Kampf aller gegen alle, die ungeheure Flut von Individualismus in der wir leben ist hauptsächlich daran schuld. Weil auch bei uns selbst ein solcher individualistischer Sturm tobt, weil auch bei uns sich der Ruf erhebt, dass wir keinen Gott brauchen, darum sind wir immer tiefer gesunken. Für uns gibt es nur eine Rettung; nieder mit dem Unglauben. Gewiss, wir haben kein Mittel gegen den Individualismus draussen, wenigstens für den Augenblick nicht, daher vor allem nieder mit dem individualistischen Wahnsinn unter uns selber. Man ist auch dann egoistisch, wenn man in geistig-religiöser Beziehung sich nur um sich selbst kümmert. Dieser religiöse Egoismus hat schon in alten Zeiten geherrscht und diesen gilt es auszurotten. Es gilt heute etwas zu tun und die Anträge Rosenheims sind der einzige Weg dazu. Redner selbst möchte noch viel weiter gehen, damit endlich der Weg gefunden werden könne, dass wirklich ein Befehl über ganz Israel erteilt werden kann, denn es ist Anarchie, in der wir heute leben. Rabbiner Dr. *Pinchas Kohn* (Ansbach) bedauert, dass die Gesinnungsgenossen aus Polen nicht herkommen konnten, um zu bezeugen, dass gerade in diesem Lande, wo früher die grössten Bedenken gegen die „Agudas Jisroel" geäussert worden sind, die Rabbonim jetzt erkannt haben, dass der Zusammenschluss Notwendigkeit sei. Dr. *Simon* (Heidelberg) schlägt die Annahme aller Resolutionen vor.

Von einigen aus dem Osten stammenden Mitgliedern der Konferenz wird ein Antrag unterbreitet, den Namen der Organisation zu ändern. Dazu bemerkt Herr *Rosenheim* in seinem Schlussworte: Nur der Antrag auf Namensänderung veranlasst mich auf das Schlusswort nicht zu verzichten. Das Motiv des Antrages kann nur sein, entweder weil die Agudah in Verruf kam, die nationalen Forderungen nicht zu vertreten, oder weil sie in Deutschland gegründet worden ist und da nicht mehr arbeiten kann. Wenn es der zionistischen Propaganda wirklich gelungen ist, die „Agudas Jisroel" als volksfeindlich zu stempeln, so wird die Namensänderung auch nichts nützen. Wir müssen beweisen, dass die Agudah niemals etwas anderes war, als eine *jüdische* Organisation und niemals etwas anderes vertreten hat als *nur* jüdische Interessen, dann wird auch für die Diplomaten die Namensänderung nicht nötig sein. Wer sagt, dass die „Agudas Jisroel" nicht positiv auf dem Boden des jüdischen Volkstums steht oder stand, der lügt. Wir wollen den Namen nicht ändern, denn wer den Namen ändert, der beweist, dass er mit dem Tode kämpft und wer mit dem Tode kämpft, der kann nicht die andern zum Leben rufen. Nehmen wir alle Resolutionen an, dann dürfen wir hoffen, dass wir noch schneller die innern Schwierigkeiten besiegen werden als die materiellen und dann wird die Agudah zur Wirklichkeit werden.

Der Antrag auf Namensänderung wird zurückgezogen und die Resolution einstimmig angenommen.

Resolution Rosenheim.

1. Die in Zürich versammelten Vertreter der thoratreuen Organisationen erklären den Aufbau der gesetzestreuen Weltorganisation auf Grundlage der „Agudas Jisroel" als die heiligste Aufgabe der Gegenwart.

Sie verpflichten sich, in ihren Ländern dahin zu wirken, dass Ortsgruppen gebildet und Vorbereitungen für die „Kenessio Gedaulo" getroffen werden können. Sie werden ferner an der baldigen Konstituierung des obersten Organes der Agudah, des rabbinischen Rates, mitzuwirken bemüht sein.

2. Für die Führung der Geschäfte bis zur Kenessio Gedaulo wird in Zürich ein Ausschuss gebildet in dem die hauptsächlich in Betracht kommenden Länder durch ständige Mitglieder vertreten sind.

Das Referat über „Die Vertretung bei der Friedenskonferenz" erstattet Rabbiner *Dr. Munk* (Berlin). Es ist ein Zeichen des Interesses, dass in dieser Frage so erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestanden. Die Meinungsverschiedenheiten bedeuten aber nicht Kampf, sondern Verständigung, denn aus allen Meinungsverschiedenheiten spricht derselbe Geist. Redner habe häufig öffentlich gegen den Zionismus Stellung genommen, aber stets betont, dass er Sache und Person scharf trenne. Nicht nur der Misrachist, sondern auch jeder Zionist will sicherlich nur das Beste. Keinem Orthodoxen, keinem Agudisten stehe das Recht zu, zu sagen: ihr bringt das Volk ins Unglück. *Aber auch umgekehrt, darf dies nicht geschehen.* Der Krieg hat vieles zerstört, aber auch vieles aufgebaut; so hat er auch für das zionistische Ideal und für den Nationalismus gewirkt. Das was vor 1914 niemals gedacht wurde, ist jetzt Tatsache geworden. Daher müssen alle jetzt über die Sache nochmals nachdenken und sie zu ihrer eigenen machen. Die Orthodoxie hatte sich zuviel mit den gegenwärtigen religiösen Aufgaben abgegeben, weshalb sie sich damit weniger

beschäftigen konnte und deshalb ist der Zionismus dafür besser vorbereitet. Nun müssen wir uns aber alle kräftig für diese Sache einsetzen. Nur die Form steht in Frage. Es sieht jetzt aus, als ob der Krieg ein Segen für Palästina sein dürfte und grosse Judenmassen dorthin wandern werden. Wer allerdings zweifelt, ob der Moment schon gekommen ist, darf nicht geschmäht werden. Redner verliest folgende in den Kommissionen nach vielen Beratungen gefasste Resolution:

„Die bei der Weltkonferenz in Zürich vertretenen grossen orthodoxen jüdischen Organisationen erheben kraft der historischen Legitimation der hinter ihnen stehenden thoratreuen Massen des jüdischen Volkes in allen Ländern der Diaspora den feierlichen Anspruch, bei der bevorstehenden Neuordnung der staatlichen und politischen Verhältnisse vor dem Forum der Nationen gehört zu werden.

Dieser, ihr Anspruch, ist in den Pariser Konferenzen dem Friedenskongress in Versailles und den Organen des Völkerbundes gegenüber zu begründen. Zu einem — gegebenenfalls mit andern Organisationen gemeinschaftlichen — Vorgehen gegenüber den Mächten, sind Delegierte zu ernennen. Die Forderungen der Konferenz lauten wie folgt:

Betreffs Palästina:

1. Das jüdische Volk erwartet vom Friedenskongress die grundsätzliche Anerkennung Palästinas als des Landes Jsraels, allwo es berufen ist, seine nationalen Aufgaben gemäss Lehre und Gesetz der Gottesoffenbarung zu verwirklichen.
2. Das jüdische Volk, dem die Besiedelung Palästinas während der Dauer der Zerstreung stets eine religiöse Pflicht war, beansprucht das Recht, in dem heiligen Lande unter dem Schutze des Völkerbundes oder seiner Mandatare, ein jüdisches Gemeinwesen auf breitester Basis durch planmässige Einwanderung und Ansiedelung zu errichten, und zwar unter Bedingungen, welche die selbständige Entfaltung seiner religiös-nationalen Kultur auf gesunden wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen, sowie in freundschaftlicher Verständigung mit der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas ermöglichen."

Wir sind zwar grundsätzlich der Meinung, dass wir selbständig unseren Anspruch erheben müssen, aber das bedeutet noch nicht, getrenntes Marschieren, was wir nicht unbedingt wollen. Deshalb schlägt Redner die nicht nach aussen, sondern nach innen bestimmte weitere Resolution vor: „Das in der heutigen Resolution in Aussicht genommene event. gemeinsame Vorgehen mit andern Organisationen gegenüber dem Friedenskongress berührt in keiner Weise die Ueberzeugung von der Notwendigkeit dauernder Selbstständigkeit der auf der Konferenz vertretenen thoratreuen Organisationen und den Willen in dieser Selbständigkeit zu verharren." Wir hoffen, dass Palästina dem jüdischen Volke gegeben wird, aber dem ganzen jüdischen Volke und dass wir Gottesfürchtige das Recht haben werden, frei zu leben, d. h. nicht nur geduldet zu sein, sondern zu regieren oder mitzuregieren. Um dies durchzusetzen müssen wir in Erscheinung treten, also vor der Oeffentlichkeit unseren Anspruch erheben. Heute können wir noch nicht entscheiden, ob wir unbedingt getrennt oder vereint marschieren. Wir haben die Absicht zusammenzugehen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Mit diesem Zusammengehen ist absolut kein Abweichen von unseren Prinzipien verbunden. Unsere Anschauung bleibt die alte. Redner sei überzeugt, dass kein Gegner den pro foro interno bestimmten Teil der Resolution, diese reservatio, die nur nach innen bestimmt ist, übel nehmen wird.

Als erster Diskussionsredner spricht Dr. *Pinchas Kohn* (Ansbach). Die Andern verlangen das jüdische Land für das jüdische Volk und wünschen einen Mandatar nur für eine gewisse Zeit. In der Resolution wird jedoch ein solcher Mandatar für immer gewünscht. Er möchte diesen Punkt geändert sehen. Dr. *Bamberger* (Hanau) ist überzeugt, dass auch die französische und elsässische Judenheit, obwohl sie hier nicht vertreten sind (Dr. Weil, der Vertreter des Elsass ist bereits abgereist) dieser Resolution beipflichten werden. *Rosenheim* (Frankfurt a. M.) betont, dass man zuerst eine Einheitsfront der Orthodoxie bilden müsse. Jetzt ist gegenüber den Mächten die *Einheitlichkeit des ganzen jüdischen Volkes* herzustellen. Um zu zeigen, dass die Orthodoxie auch politisch tätig ist, sei es notwendig, die Resolution einmütig per Akklamation anzunehmen. *Pines* (Minsk) ist gegen die Fassung der Resolution. Die Pflicht der Stunde dem jüdischen Volke gegenüber, verlangt es, dass wir jetzt geeinigt dastehen. Man verstehe zwar Verhandlungen bei dem Aufbau des Landes, jedoch nicht bei Erhebung unseres Anspruches. Wir müssen den Mächten gegenüber unser Verlangen nach dem eigenen Lande ohne jede Verklausulierung erheben und Maximal-Forderungen stellen, weshalb Punkt 2 der Resolution zu streichen wäre. Es soll auch heissen, dass man gemeinsam mit andern Organisationen vorzugehen wünscht und nur wenn diese es ablehnen, gesonnen ist selbständig vorzugehen.

Dr. *Sacerdoti* (Rom) bittet um Klarstellung, ob die Delegierten der Konferenz zuerst mit den Zionisten in Fühlung treten werden, oder ob man von ihnen verlangt, dass sie unsere Beschlüsse sofort an die Friedenskonferenz weiterleiten. Vorsitzender *Dr. Munk* erklärt, dass man von hier aus nicht beurteilen könne, wie die Sache in London und Paris stehe. Sollte es so sein, wie Dr. Sacerdoti meint, so werden wir uns selbstverständlich mit den Zionisten vereinigen und zusammen vorgehen. *Prof. Dr. Margulies* (Florenz), der die Rede Dr. Sacerdotis dem Inhalte nach wiedergibt, betont, dass Sacerdoti die Verhandlungssprache nicht verstehe und auf Grund einer unvollständigen Uebersetzung sich im Irrtum befand, als ob die heutige Konferenz die Delegierten beauftragt hätte, in jedem Falle direkt an die Friedenskonferenz heranzutreten. Gegen diesen irrtümlich angenommenen Fall hat er seine Bedenken ausgesprochen und gewünscht, dass zuerst des Versuch gemacht werde, mit andern Organisationen zusammen zur Friedenskonferenz zu gehen. Er äusserte auch den Wunsch auf namentliche Abstimmung, weil die Sache zu wichtig sei, um per Akklamation angenommen zu werden. Auch *Rechtsanwalt Dr. Breuer* (Frankfurt a. M.) ist gegen die Annahme der Resolution per Akklamation. Was die Einwürfe von Pines betrifft, so müssen wir uns klar werden, dass es sich jetzt um die Würde der Orthodoxie handelt und diese darf nicht gering geachtet werden, denn damit ist auch der Kowaud Hathauro gewahrt. Wir wissen noch nicht, wie die Zionisten über das gemeinsame Vorgehen denken und zu einem Schiduch gehören stets zwei. Man muss eben sehen, ob man Gegenliebe findet. Dass wir bereit sind mit den Zionisten Wilson gegenüber zusammen zu gehen, das zu bezweifeln wäre

eine Beleidigung für uns. Wir können nur nicht dulden, dass die Zionisten der Friedenskonferenz gegenüber als legitime Vertreter des jüdischen Volkes auftreten. In Punkt 1 der Resolution verlangen wir die Anerkennung dass Erez Jisroel unser Land ist, aber in unserer Sprache, indem wir hinzufügen, dass unser Verlangen davon ausgeht, dass wir dort die Thauro verwirklichen können. Die Zionisten müssten uns danken, dass wir ihre politischen Forderungen mit der ganzen Schärfe unserer traditionellen Rechte unterstützen. Auch in Punkt 2 verlangen wir materiell nicht weniger als was die Zionisten fordern. Sich auf die Aeusserungen von Balfour zu berufen, ist nicht angebracht, denn die Zeiten ändern sich und in manchen Wein wird später Wasser gegossen. Die zweite Resolution ist aus formellen Gründen von der ersten getrennt worden. Die Juden wollen von uns eine klare Antwort haben, ob wir uns den Zionisten anschliessen wollen und die Resolution schlägt vor, einstimmig zu antworten: wir wollen nicht. Unsere Position wird dadurch nur stärker. Wir wollen uns nur in unserem Vorgehen Wilson gegenüber verständigen und solange die Zionisten hoffen, dass die Orthodoxie sich ihnen anschliessen wird, wird sie sich mit uns nicht verständigen wollen. Das Prinzip Frankfurts ist, die Thora muss auf eigenen Füssen stehen. Wir werden unsere Selbständigkeit nicht aufgeben, weil wir die Herrschaft der Thora nicht aufgeben können.

Montag Nachtsitzung.

Vor Beginn der Sitzung berichtet *Hollander* (Kopenhagen), dass während der letzten Tage für die Rosenheimkolonie 50.000 Gulden und für das Erziehungswerk 100.000 Gulden in Holland gezeichnet worden sind. Für die Bank ist eine Zusicherung in Höhe von einer halben Million und eine weitere von 50.000 dänischen Kronen eingegangen.

Als weiterer Redner zur Friedensresolution äussert sich *Landau* (Kiew), der ausführt: Bisher herrschte bei uns vollste Einstimmigkeit. Bei dieser Resolution ist es jedoch nicht mehr der Fall, wo wir an andere Organisationen herantreten müssen. Die Zionisten sind nicht in allen Ländern gleich, — jedes Land hat die Zionisten, die es verdient, — und jeder urteilt nach den Zionisten seines Landes, daher die Meinungsverschiedenheiten. Bei uns in Russland ist der Zionismus in Blut geboren worden und hat das jüdische G fühl geweckt. Im Westen lebt man mit dem Kopfe, während wir im Osten mehr mit dem Herzen leben. Ein Teil der Kommission wollte in dieser Frage an die Zionisten wie Juden an Juden herantreten, d. h. mit einem breiten Scholaum-alejchem. Die andern, die nur behandschuht die Hand reichen wollten, haben zwar die Handschuhe bereits abgelegt, reichen jedoch nur zwei Finger und wollen statt Scholaum-alejchem nur Bonjour sagen. Die Antwort auf Scholaum-alejchem lautet bei Juden alejchem Scholaum. Wenn wir aber Bonjour sagen, riskieren wir ein Adieu zur Antwort zu bekommen. Ich glaube, die Orthodoxie soll nicht nur nahe, sondern ganz an die Zionisten herantreten. Diese sollen von der Agudas-Jisroel die religiösen Gefühle lernen und wenn sie es nicht wollen, dann „kaufim aussau ad schejaumar rauze ani". Redner schlägt vor nur die Forderungen des § 1 aufzustellen und alle anderen Punkte wegzulassen. Geben wir den Zionisten die Gelegenheit uns vorzuwerfen, wir verlangten zuviel, statt zu wenig.

Frankl (Budapest) meint, dass jede Debatte über Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Zionismus ganz überflüssig sei, da kaum jemand etwas neues darüber sagen dürfte. Die Resolution ist das Ergebnis eines Kompromisses und Redner möchte bei der Konferenz weder Sieger noch Besiegte sehen. Jahrhunderte verbrachten wir im Golus und die Jereiim kamen miteinander nicht in Berührung, ausser vielleicht auf Messen und in Kurorten. Grosse Völker sehen wir jetzt zerfallen, aber wir sind noch jung und müssen noch unseren Frühling erleben. Wir sagen ja: ani maamin bebias Hamoschiach. Dies wird die definitive Lösung sein, wozu jetzt über provisorische Dinge streiten. Unterdrücken wir den Separatismus in dieser Sache und beschliessen wir einmütig die Annahme dieser Resolution.

Auf eine Anfrage erklärt Rechtsanwalt *Horowitz* (Frankfurt a. M.) als Mitglied der Kommission, weshalb diese neben Punkt 1 auch Punkt 2 in die Resolution aufgenommen hat. Als Weltkonferenz haben wir uns hier mit Politik zu befassen und da dürfen wir etwas was wir nicht verlangen können, nicht fordern. Wir müssen mit realen Mächten rechnen. Mit der Forderung Erez Jsrael ist unser Land, oder muss unser Land werden, ist es nicht getan. Die Zugeständnisse der fremden Regierungen waren an Bedingungen geknüpft. Daher sagen wir, wir verlangen zwar alles was in Punkt 1 steht, begnügen uns jedoch auch für den Augenblick mit den in Punkt 2 formulierten Forderungen. Derzeit können wir in Erez Jsroel nur das Recht der Minorität in Anspruch nehmen. Dass wir für Palästina ein anderes Recht verlangen, bringen wir durch Punkt 1 zum Ausdruck. Aber da wir nicht annehmen können, dass auch die anderen dies anerkennen werden, so erklären wir, dass wir durch systematische Einwanderung dort zur Mehrheit werden müssen, um mit der Zeit in Palästina ein jüdisches Gemeinwesen zu begründen. Ich gehöre zu denjenigen, die den breiten Scholaum alejchem geben möchten, aber wir müssen damit rechnen, dass wir vielleicht alleine werden vorgehen müssen und da soll diese Resolution in dieser Form dem Völkerbund vorgelegt werden. Die ganze Resolution stellt ein Kompromiss dar, aber sie macht doch den Eindruck eines geschlossenen Ganzen, weil wir ja schliesslich nur dazu streben, gemeinsam mit den andern vor den Völkerbund zu treten.

Oberrabbiner *Schapiro* (Kowno) erklärt, dass die Kommission nach zwei Tagen langer mühsamer Arbeit zu dieser Fassung gekommen sei. Ueber die verschiedenen Strömungen in der Konferenz waren wir unterrichtet und mussten mit denselben rechnen. Jedes einzelne Wort ist beraten und genau durchdacht worden. Man könnte vielleicht statt „gegebenenfalls", „möglichst" schreiben, oder wie *Dr. Lewenstein* vorschlägt das Wort „zunächst" hinzufügen. Aber wenn man jetzt wieder Aenderungen im Wortlaut der Resolution verlangt, so müsste man eine neue Kommission wählen und die ganze Arbeit von vorne beginnen, desshalb möge die Resolution, so wie sie vorliegt, angenommen werden.

In seinem Schlussworte betont Dr. *Munk* (Berlin), dass er auch fernerhin Gegner des Zionismus bleibe und er sich durchaus nicht mit seinem Referat bei den Zionisten lieb Kind machen wollte. Er bekämpfe den Zionismus und habe die Absicht ihn mit aller Kraft weiter zu bekämpfen. Aber wo man mit ihnen gemeinsam arbeiten will, muss er bekennen, dass er die persönlichen Träger dieses Gedankens hochachte. Die Resolution wird angenommen.

Die „J.P.Z." ist eine Privatagentur — Jahresabonnement Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50 — Druck von Kopp-Tanner, Zürich